

RUDOLF STEINERS BIOGRAFIE

im Doppelstrom der Zeit

Freiheit und Liebe

Im Herbst 1907 schrieb Rudolf Steiner für den französischen Theosophen Edouard Schuré das berühmte «Dokument von Barr», eine autobiographische Skizze über seinen geistigen Werdegang. Dort heißt es über die Zeit seines 18. Lebensjahres: «In diese Zeit fiel ... die völlige Klarheit über die Vorstellung der Zeit. ... Es war die Erkenntnis, dass es eine mit der vorwärtsgehenden interferierende rückwärtsgehende Evolution gibt – die okkult-astrale. Diese Erkenntnis ist die Bedingung für das geistige Schauen.»¹ Wie lässt sich dieser doppelte Zeitstrom mit einer rückwärts gehenden Zeit verstehen? Und warum ist seine Erkenntnis Bedingung geistigen Schauens? Solche Fragen scheinen ihre Berechtigung in dem Anliegen zu finden, die Anthroposophie und, damit verbunden, Rudolf Steiners Erkenntnismöglichkeiten verstehen zu wollen. Offensichtlich liegt hier ja auch eine Aufgabenstellung vor.

In Rudolf Steiners Vortragswerk findet das Motiv des zeitlichen Doppelstroms, so fundamental es für seine eigene Erkenntnisentwicklung gedacht werden muss², nur selten ausführlich Erwähnung. Öfter sprach er zwar davon, dass im Astralen die Zeit rückwärts verlaufe (wie überhaupt alle astralen Erscheinungen spiegelbildlich aufzufassen seien)³, dass der Mensch nach dem Tode sein Leben geistig noch einmal rückwärts durchlebe⁴, und dass man zur inneren Schulung den vergangenen Tag am Abend rückwärtslaufend vorstellen solle (damit «sich das Geistig-Seelische wirklich losreißt vom Körperlichen»⁵), aber zusammenhängende Schilderungen des Doppelstroms der Zeit gibt es unseres Wissens nach überhaupt nur zwei.⁶

Der Doppelstrom der Zeit auf dem Weg zur Initiation

Das eine Mal sprach Rudolf Steiner ausführlicher über die doppelte Zeitströmung 1905 in einem Vortrag über Mathematik⁷, das andere Mal auf der Generalversammlung der Theosophischen Gesellschaft am 4.11.1910. Die Ausführungen von 1905 sind besonders in Bezug auf die inneren Erlebnisse auf dem Weg zur Einweihung aufschlussreich. Zunächst charakterisierte Rudolf Steiner das menschliche Leben als Zusammenwirken der beiden Zeitströme: «Denken Sie sich einmal die Ereignisse, die Sie bis morgen haben werden, wären schon alle da. Es

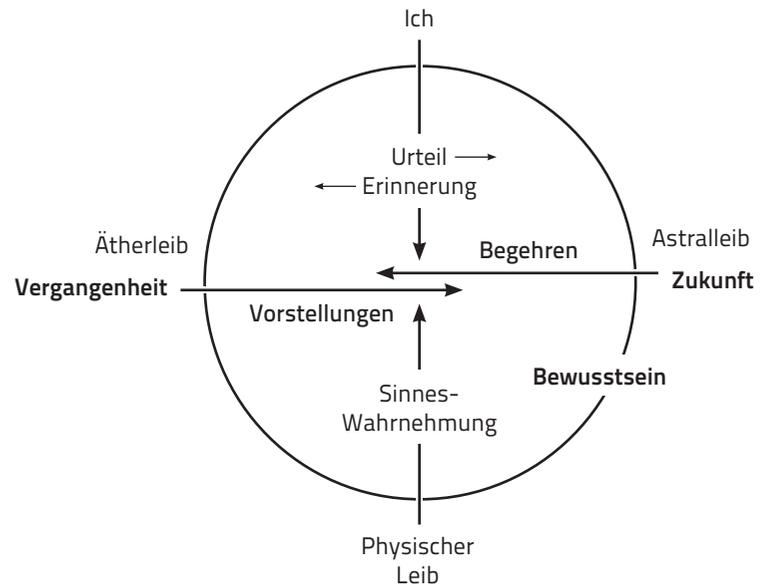
wäre dann dasselbe Erlebnis, wie wenn Sie in ein Panorama blicken würden. Es wäre so, wie wenn Sie diesen Ereignissen entgegengingen, wie wenn diese Ereignisse Ihnen räumlich entgegenkommen. [...] In jedem Zeitabschnitt ist Ihr Leben ein Durchschnitt von zwei Strömungen [einer, die aus der Vergangenheit, und einer, die aus der Zukunft kommt, C.H.] [...] Wo sich die Strömungen treffen, tritt eine Stauung ein.» Und im Hinblick auf die Einweihung heißt es weiter: «Denken Sie sich, dass der Geheimschüler [an den Punkt seiner Entwicklung kommt, wo er] hineinblicken soll in die astrale Welt, wo ihm die Sinne aufgeschlossen werden.» Er würde dann «als äußere Erscheinung in der astralen Welt rings um sich auftauchen sehen [...] was er noch bis zum Ablaufe [...] [seiner Inkarnationen] zu erleben haben würde. [...] Es erschließt sich ihm der Weg. Kein Geheimschüler wird es anders [erleben], als dass er als äußere Erscheinung das entgegentreten sieht, was er in der näheren Zukunft [...] [noch] vor sich hat. [...] Wenn der Schüler bis zur Schwelle vorgeschritten ist, dann tritt an ihn die Frage heran: Willst Du dieses alles in der denkbar kürzesten Zeit durchleben? Denn darum handelt es sich für denjenigen, der die Einweihung empfangen will. Wenn Sie sich das überlegen, so haben Sie Ihr eigenes zukünftiges Leben in einem Moment als äußeres Panorama vor sich. [...] Dies ist für den einen Menschen so, dass er sich sagt: Nein, da gehe ich nicht hinein. Für den anderen dagegen ist es so, dass er sich sagt: Ich muss hinein. Diesen Punkt der Entwicklung nennt man die «Schwelle», die Entscheidung, und die Erscheinung, die man da hat, sich selbst mit allem, was man noch zu erfahren und zu erleben hat, die nennt man den «Hüter der Schwelle». Der Hüter der Schwelle ist also nichts anderes als unser eigenes künftiges Leben. Wir selbst sind es. Unser eigenes zukünftiges Leben liegt hinter der Schwelle.»⁸

Diese Ausführungen bedürfen eigentlich keiner weiteren Erläuterung. Es tritt einem als Bild entgegen, was man in den Tiefen der Seele ja weiß: Die eigenen Schwächen sowie die Bilder der Taten, die man notwendigerweise wird auszuführen haben, der Leiden, die man wird erleben müssen, um sie zu überwinden ... Es könnte sich allerdings die Frage erheben, wo denn die Quelle des zukünftigen Karmas liege. Sie muss ja doch auf irgendeine Art schon in der Gegenwart anwesend sein.

Der Doppelstrom der Zeit als Seelenfigur

Eine mögliche Antwort findet sich, wenn man eine zweite ausführliche Darstellung zum Doppelstrom der Zeit von 1910 dazu nimmt.⁹ Unter dem Titel «Psychosophie» schilderte Rudolf Steiner das menschliche Seelenleben, und wie sich im Bewusstsein zwei Strömungen begegnen und «übereinanderschlagen». Die eine sei der Strom des «Vorstellens», in dem alles bisher Erlebte fortwährend aus der Vergangenheit in die Gegenwart hineingetragen werde und als Erinnerungen bewusst werden könne. Die andere Strömung sei das «Begehren», das sich auf Zukünftiges richte, in Wirklichkeit aber aus der Zukunft auf uns zukomme. Er bat seine Zuhörer, einmal vorauszusetzen, «dass das, was wir begehren, überhaupt nicht in derselben Richtung fließt wie der dahinfließende Strom der Vorstellungen, sondern dass es diesem Strom entgegenkommt», und erläuterte: «Sie werden einen ungeheuren Lichtblitz auf Ihr ganzes Seelenleben werfen können, wenn Sie das eine Einzige nur voraussetzen: dass alles, was Begehungen [...] sind, einen Strom darstellen im Seelenleben, der gar nicht fließt von der Vergangenheit in die Zukunft, sondern der uns entgegenkommt von der Zukunft, der von der Zukunft in die Vergangenheit fließt. – Mit einem Male wird die ganze Summe der Seelenerlebnisse klar! [...] Was ist dann im Moment unser Seelenleben? Es ist nichts anderes als die Begegnung eines Stromes aus der Vergangenheit in die Zukunft, und eines Stromes, der aus der Zukunft in die Vergangenheit fließt. [...] Sie werden leicht begreifen, dass diese zwei Ströme in der Seele selber zusammenkommen, sozusagen übereinanderschlagen. Dieses Übereinanderschlagen ist das Bewusstsein. Es gibt keine andere Erklärung für das Bewusstsein, als die eben gegebene. So nimmt also unsere Seele teil an allem, was aus der Vergangenheit weiterfließt in die Zukunft, und an allem, was uns aus der Zukunft entgegenkommt. Wenn Sie also in irgendeinem Moment in Ihr Seelenleben schauen, können Sie sagen: Da ist etwas wie eine Durchdringung von dem, was aus der Vergangenheit in die Zukunft fließt, mit dem, was aus der Zukunft in die Vergangenheit fließt und sich dem ersteren entgegenstemmt als Begehungen, als Interessiertheit, als Wünsche und so weiter. Zweierlei durchdringt sich.»¹⁰

Die doppelte Zeitströmung beschreibt das Bewusstsein aber noch nicht vollständig, denn in ihm findet sich auch noch das «Ich-Bewusstsein», also die Tatsache, dass es ein autonom tätiges Element gibt, das einerseits aktiv mit dem Strom aus der Vergangenheit umgehen kann (durch bewusstes Erinnern), und sich andererseits (durch Beurteilen) aktiv zu dem aus der Zukunft Kommenden stellt. Man könne die Einwirkung des «Ich» graphisch darstellen – und die graphische Darstellung entspricht in diesem Falle vollständig dem Tatbestand –, indem wir den Strom des Ich senkrecht auf den Strom der Zeit auffallen lassen. ... Sie kommen zurecht mit den Seelenerscheinungen, wenn Sie außer den beiden Strömen – dem aus der Vergangenheit in die Zukunft und dem aus der Zukunft in die Vergangenheit – noch eine solche Strömung in der menschlichen Seele annehmen, welche senkrecht auf den beiden andern steht. Das ist die, welche dem menschlichen Ich-Einschlag selber entspricht.»¹¹ Schließlich müssen noch die Eindrücke der Sinne berücksichtigt werden: «Wenn ich nun die vierte Richtung zeichne, von unten



nach oben, so würde ich die dem Ich entgegengesetzt laufende Richtung als die Richtung der physischen Welt bezeichnen müssen. ... Die Eindrücke der physischen Welt gehen also, graphisch dargestellt, von unten nach oben und offenbaren sich in der Seele als Sinneseindrücke.»¹² Wir kommen so zu folgender Gesamtdarstellung, die das seelische Erleben als phänomenal bestimmte Zeitordnung wiedergibt.

Bedeutsam ist, dass Rudolf Steiner die vier Pfeile/Richtungen, die das Bewusstsein konstituieren, nun mit den Bezeichnungen der vier Wesensglieder des Menschen belegt, «so dass Sie es jetzt von zwei Seiten betrachten können. ... Bezeichnen wir ... den Strom, der die für den Moment unbewussten Vorstellungen birgt, der aus der Vergangenheit kommt und in die Zukunft fließt, als den Ätherleib, und den Strom, der von der Zukunft in die Vergangenheit geht, der sich mit dem ersteren staut und zum Schnitt bringt, als den Astralleib. Und was ist das Bewusstsein? Das sich gegenseitige Treffen des Astralleibes und des Ätherleibes.»¹³ Von oben schlägt das Ich ein, und von unten «hätten wir das, was dem physischen Leib entspricht.»¹⁴

Zusammenfassend sagte Rudolf Steiner: «Nun kann ich Ihnen die Versicherung geben, dass sich Ihnen unzählige Rätsel der Seele lösen werden, wenn Sie dieses Schema zugrunde legen. ... In diesem Kreuz, das von einem Kreis durchzogen ist, [ist] ein sehr gutes Schema des Seelenlebens gegeben, wie es angrenzt an das Geistige nach oben, an das Physische nach unten, an das Ätherische nach links und an das Astralische nach rechts. Nur müssen Sie sich dabei zu der Vorstellung aufschwingen, dass der Strom der Zeit nicht nur etwas ruhig Dahinfließendes ist, sondern dass ihm etwas entgegenkommt, dass aber das Ich-Leben und das Sinnesleben nur begriffen werden können, wenn sie wieder im rechten Winkel auf die Zeitströmung auftreffend verstanden werden.»¹⁵

Schaut man die beiden Schilderungen des doppelten Zeitstroms zusammen, so kann man die viergliedrige Figur wohl auch zum Verständnis karmischer Zusammenhänge heranziehen. Dann «schwebt» über dem Doppelstrom aus vergangenen Leben und zukünftigem Karma, diese in sich zusammenfassend, das höhere Ich des Menschen, während den «Eindrücken der Sinne» das Jetzt

und Hier der aktuellen Inkarnation entspricht. In dem höheren Ich sind Vergangenheit und Zukunft beschlossen, in ihm liegt die schon in der Gegenwart vorhandene Ahnung künftigen Karmas, denn es ist mit höheren Welten verbunden.

Vorstellung und Wille

Die Bezeichnungen «Strom des Vorstellens» und «Strom des Begehrens» deuten schon auf die polaren Seelenfähigkeiten, in denen das Zeiterleben verläuft. Noch deutlicher wird das, wenn man die Schilderung der Polarität von Vorstellung und Wille aus dem ersten Lehrerkurs von 1919 dazu nimmt. Dort werden die Vorstellungen als aus der Vergangenheit in die Gegenwart hereinströmend charakterisiert, während der Wille aus der Gegenwart in die Zukunft wirkt. Eigentümlicherweise bedeuten aber weder Vorstellungen noch Willensimpulse für das gewöhnliche Bewusstsein Wirklichkeit, denn erstere sind bloße Bilder von etwas Vergangenen, während Willensimpulse nur Keime für Werdendes darstellen.¹⁶ Dieses Vergangene und Werdende beschreibt Rudolf Steiner dann als das vorgeburtliche und das nachtodliche Leben des Menschen. Der Zusammenhang zwischen der Vergangenheit und dem Vorstellen (man könnte auch allgemeiner sagen: dem Erkennen) und der Zukunft und dem Wollen (Handeln) ist für das Verständnis des Doppelstroms der Zeit von großer Bedeutung.

Dadurch, dass weder die Vorstellungen noch die Willensimpulse im Menschen unmittelbar wirklich sind, ist er frei. Wirkliche Vorstellungen wären bindend, und wenn uns die Konsequenzen unserer Handlungen unmittelbar (und nicht erst nach dem Tode) in voller Wirklichkeit entgegenträten, wären sie zwingend. Könnte man sich aber ein Bewusstsein denken, für das Vorstellungen und Wille doch wirklich wären? Welchen Charakter müssten das Vorstellen und der Wille dann annehmen im Gegensatz zu denjenigen, die sie im normalen Bewusstsein haben?

«Es erschließt sich der Weg. Kein Geheimschüler wird es anders erleben, als dass er als äußere Erscheinung das entgetretene sieht, was er in der näheren Zukunft noch vor sich hat.»⁸

Hier ist weiterführend, dass Rudolf Steiner das Vorstellen im Lehrerkurs und in der Psychosophie (auch an vielen anderen Stellen¹⁷) als einen Spiegelungsvorgang beschreibt. Die Vorstellungen erscheinen im Bewusstsein wie Spiegelbilder eines vor dem Spiegel lebenden, wirklichen Wesens, das sich seiner selbst aber nur im Spiegelbild bewusst werden kann. (In den Psychosophievorträgen verwendete er das Bild eines gehenden Menschen, der sich selbst nur sehen würde, wenn vor ihm ein Spiegel auftauchte.) Das Vorstellen als lebendige, aber vorbewusste Strömung, die wie durch Aufstauung in Bildern zurückgeworfen und dadurch bewusst wird. Wirklich würde das Vorstellen also, wenn es schon vor der Aufstauung in sich selbst erwachen, bewusst werden könnte. Das ist möglich, indem es mit Willenstätigkeit durchzogen wird, indem «der Blitz des Willens

unmittelbar in das Denken selber» einschlägt, wie Rudolf Steiner es im Pädagogischen Jugendkurs formulierte.¹⁸ Das Denken sei dann «im Handumdrehen – sagen wir im Denkdrehen – etwas anderes geworden. [...] Es ist nämlich dieses mit Recht «reines Denken» genannte Denken reiner Wille geworden; es ist durch und durch Wollen.»¹⁹ Rudolf Steiner charakterisierte dieses willentliche Denken als Voraussetzung für das Erwachen der Seele zu einem höheren, übersinnlichen und leibfreien Bewusstseinszustand. Dazu heißt es in seiner Schrift «Vom Menschenrätsel»: «Der Mensch kann in das gewöhnliche bewusste Denken eine stärkere Willensentfaltung einführen, als in diesem im gewöhnlichen Erleben der physischen Welt vorhanden ist. Er kann dadurch vom Denken zum Erleben des Denkens übergehen. ... Ein Gedanke, der nicht einfach hingenommen wird aus dem gewöhnlichen Verlauf des Lebens, sondern der mit Willen in das Bewusstsein gerückt wird, um ihn in seiner Wesenheit als Gedanke zu erleben, löst in der Seele andere Kräfte los, als ein solcher, der durch auftretende äußere Eindrücke oder durch den gewöhnlichen Verlauf des Seelenlebens hervorgerufen wird. ... Die Gedanken erfüllen sich mit einem ihnen eigentümlichen Leben, das der Denkende (der Meditierende) verbunden fühlt mit seinem eigenen Seelenwesen.»²⁰ Ähnliche Formulierungen finden sich an vielen anderen Stellen.

Besonders erhellend ist aber auch die dann folgende Darstellung in «Vom Menschenrätsel», dass nämlich nicht nur das Vorstellen (bzw. das gewöhnliche, vorstellende Denken), sondern auch der Wille eine Veränderung erfahren müsse, um zum übersinnlichen Schauen zu kommen: «Auch der Wille muss in anderer Art und in anderer Richtung gewissermaßen eingestellt werden, als er eingestellt ist für das Erleben in dem bloßen Sinnesdasein. Im gewöhnlichen Leben fühlt man sich selbst im Mittelpunkt dessen, was man will, oder was man wünscht. Denn auch im Wünschen ist ein gleichsam angehaltener Wille wirksam. Der Wille strömt von dem Ich aus und taucht in das Begehren, in die Leibesbewegung, in die Handlung unter. Ein Wille in dieser Richtung ist unwirksam für das Erwachen der Seele aus dem gewöhnlichen Bewusstsein. Es gibt aber auch eine Willensrichtung, die in einem gewissen Sinne dieser entgegengesetzt ist. Es ist diejenige, welche wirksam ist, wenn man, ohne unmittelbaren Hinblick auf ein äußeres Ergebnis, das eigene Ich zu lenken sucht. In den Bemühungen, die man macht, um sein Denken zu einem sinngemäßen zu gestalten, sein Fühlen zu vervollkommen, in allen Impulsen der Selbsterziehung äußert sich diese Willensrichtung. In einer allmählichen Steigerung der in dieser Richtung vorhandenen Willenskräfte liegt, was man braucht, um aus dem gewöhnlichen Bewusstsein heraus zu erwachen. Eine besondere Hilfe leistet man sich in der Verfolgung dieses Zieles dadurch, dass man mit innigerem Gemütsanteil das Leben in der Natur betrachtet. Man sucht zum Beispiel eine Pflanze so anzuschauen, dass man nicht nur ihre Form in den Gedanken aufnimmt, sondern gewissermaßen mitfühlt das innere Leben, das sich in dem Stängel nach oben streckt, in den Blättern nach der Breite entfaltet, in der Blüte das Innere dem Äußeren öffnet und so weiter. In solchem Denken schwingt der Wille leise mit; und er ist da ein in Hingabe entwickelter Wille, der die Seele lenkt; der nicht aus ihr den Ursprung nimmt, sondern auf sie seine Wirkung richtet. [...] Im Erleben des Vorgangs [...] erkennt

man, dass durch diese Umkehrung des Willens ein außerseelisches Geistiges von der Seele ergriffen wird.»²¹ Man sieht, wie sich diese Darstellung mit der obigen des doppelten Zeitstroms zusammenfügt. Im gewöhnlichen Bewusstsein ist das denkende Vorstellen eine Spiegelung, der Wille geht von mir aus. Im erwachten Bewusstsein kehren sich beide Richtungen um: Das Denken wird zum schöpferischen, ungespiegelten Lebensstrom, in dem sich der Denkende selbst als willenshaftes Geistwesen lebendig erfühlt (und damit seine eigene Vorgeburtlichkeit erlebt), während der Wille nicht mehr mein Wille ist, sondern Weltwille und damit empfangend wird.

Wie mantrisch zusammengefasst erscheinen diese Zusammenhänge auf einem undatierten Notizblatt Rudolf Steiners:

Activität: Wille

Passivität: Denken

Das passive Denken ist **Beobachten** d.h. Abbildung eines ihm fremden Inhaltes. / Der active Wille ist Thun d.h. Verwirklichung eines eigenen Inhaltes.

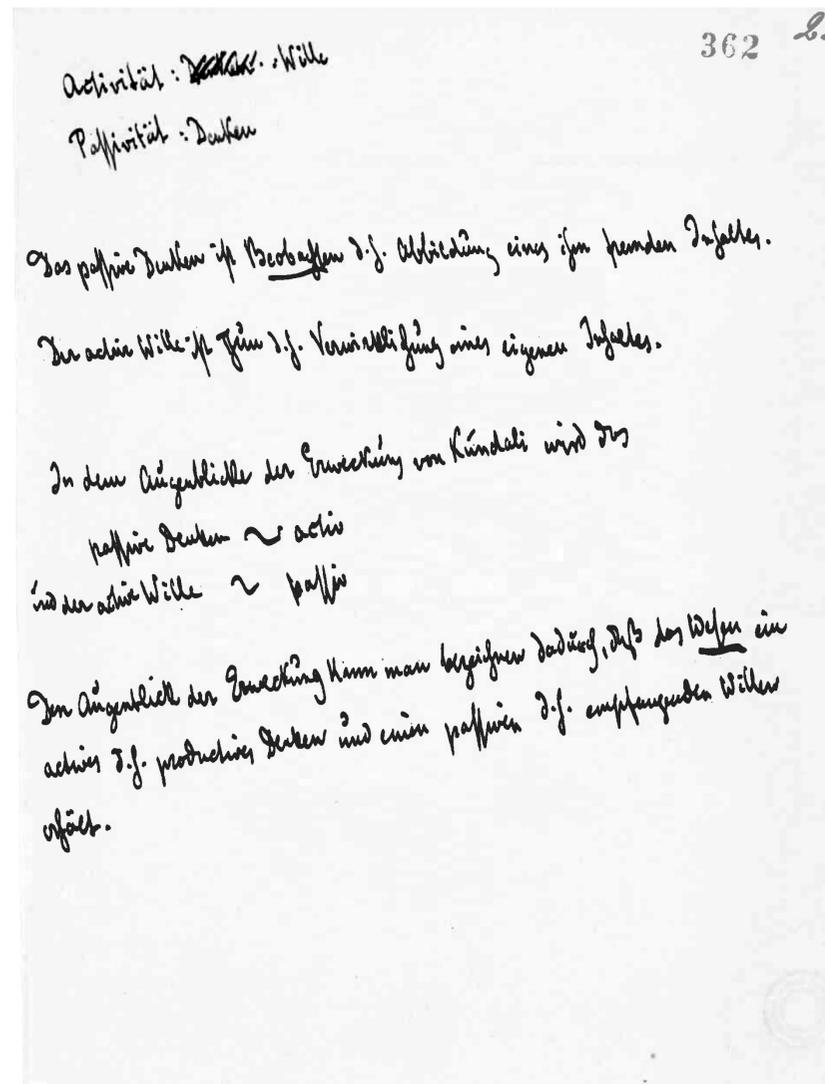
In dem Augenblicke der Erweckung von Kundali wird das passive Denken ~ aktiv und der active Wille ~ passiv

Den Augenblick der Erweckung kann man bezeichnen dadurch, dass das **Wesen** ein / actives d.h. productives Denken und einen passiven d.h. empfangenden Willen / erhält.²²

Es gibt also einen «Augenblick», in dem die (im Lehrerkurs dargestellte) gewöhnliche Einstellung von Vorstellen und Wollen in die «erweckte» Einstellung übergeht, die in der Psychosophie und in dem oben erwähnten Vortrag von 1905 beschrieben wurde.

Tod und Auferstehung

Als Hypothese sei hier formuliert, dass dieser «Augenblick» im Lebensgang Rudolf Steiners aufzufinden ist und zwar in Form jener tiefgreifenden Wandlung, über die es in seiner Autobiographie heißt: «Auf das geistige Gestanden-Haben vor dem Mysterium von Golgatha in innerster ernstester Erkenntnisfeier kam es bei meiner Seelen-Entwicklung an.»²³ Was hat das Mysterium von Golgatha mit dem Geheimnis des Doppelstroms der Zeit und der Umwandlung von «Wille» und «Vorstellung» zu tun? Aus dem Kontext der hier entwickelten psychosophischen Begrifflichkeit ließe sich folgendes Verständnis des «Mysteriums von Golgatha», das heißt, des Mysteriums von Tod und Auferstehung, formulieren. Im Tod des Menschen bricht jene Vierheit des menschlichen Wesensgefüges auseinander, das die Grundlage des an den Leib gebundenen Selbstbewusstseins ist: der physische Leib fällt der physischen Welt anheim und sinkt nach unten, das Ich entfernt sich nach oben, um sich auf seine Reise zum geistigen Mittelpunkt des Kosmos zu begeben, Ätherleib und Astralleib als Träger des Erinnerns und Begehrens gehen in die kosmische Vergangenheit und die kosmische Zukunft ein. Die Auferstehung ist die Negation des Todes, in ihr kehrt sich die



Bewegung der vier Konstituenten des Menschenwesens in die jeweilige Gegenrichtung um: der physische Leib sinkt nicht in die Schwere hinunter, sondern nimmt von oben, aus der Richtung des Ich seine neue geistdurchdrungene Gestalt an, das Ich entschwindet nicht in den Kosmos, sondern tritt aus dem Inneren der Erde wieder hervor, der Ätherleib wird aus einem Träger der Erinnerung zu einem aus der Zukunft wirkenden Gestalter der Gegenwart und der Astralleib strömt nicht mehr als Begehren aus der Zukunft, sondern als Befriedigung, als schenkende Opferkraft, aus der Vergangenheit. Im Auferstandenen wird die Erinnerung prophetisch, das Begehren zur schöpferischen, sich verausgabenden Liebeskraft, der individuelle physische Leib zu einem universellen Geistleib und das individuelle Ich zum Welten-Ich, das aus der physischen Welt dem kosmischen Geistleib entgegenströmt.

Erkennend vor dem «Mysterium von Golgatha» zu stehen, bedeutet nun aber in der «Seelen-Entwicklung» Rudolf Steiners nicht bloß, es begrifflich auszudeuten, sondern dieses Mysterium in der eigenen Seele zu durchleben, es am eigenen Leib zu erfahren. Mit anderen Worten, die geistige Erkenntnis der Auferstehung kommt ihrer Rekapitulation in der Seele des Erkennenden gleich, das Mysterium von Golgatha lässt sich nicht erkennen, ohne dass der Erkennende, auf welcher Erfahrungsebene auch immer, es selbst durchlebt – wer Auferstehung wirklich verstehen will,

muss selbst in der einen oder anderen Form auferstehen. Rudolf Steiner hat dieses Geschehen in einem undatierten Notizbucheintrag, der vermutlich aus dem Jahr 1903 oder 1904 stammt, als «Aufgang der christlichen Mysterien» in seinem Erkennen bezeichnet. Durch eine genaue Analyse der Texte, die Rudolf Steiner zwischen 1900 und 1904 verfasst hat, lässt sich dieser Aufgang der christlichen Mysterien in seinem Bewusstsein als existentielle Erfahrung ahnungsweise nachvollziehen.²⁴ Während die Erstfassung des Buches «Das Christentum als mystische Tatsache» Tod und Auferstehung Christi als in erster Linie mystische Tatsache, als Wiederholung eines Geschehens auffasst, das bereits in den vorchristlichen Einweihungen der griechischen oder ägyptischen Mysterien erlebt werden konnte, beginnt Rudolf Steiner im Jahr 1903, offenbar aus einer spezifischen geistigen Erfahrung heraus, von der historischen Einzigartigkeit des Ereignisses von Golgatha zu sprechen. In einem Aufsatz über «Einweihung und Mysterien», der zwischen Juli und September 1903 in der Zeitschrift «Luzifer» erschien, heißt es nun: «Der Theosoph weiß, dass im Christentum die Wahrheit ist. Und er weiß auch, dass Jesus, in dem der Christus verkörpert war, kein Führer der Toten ist, sondern ein Führer der Lebendigen. Er versteht das große Meisterwort: Ich bin bei Euch alle Tage bis ans Ende [...] Jawohl, er ist dageblieben bis heute, der Kündiger des Wortes [...]»²⁵ Solche Sätze erfüllen die Aussage aus Rudolf Steiners Autobiographie, der wahre Inhalt des Christentums habe um die Jahrhundertwende begonnen, sich keimhaft «als innere Erkenntnis-Erscheinung» in seiner Seele zu entfalten, mit konkretem Inhalt. Es ist angesichts der hier angedeuteten Entwicklung begreiflich, wenn Rudolf Steiner erstmals 1904 in einem öffentlichen Vortrag die theosophische Bewegung als «Dienerin des Christus» bezeichnet und den Auferstandenen, wie er von Paulus geschaut worden sei, in dessen Mittelpunkt stellt.²⁶

Die geistige Biographie Rudolf Steiners

Betrachtet man nun die geistige Biographie Rudolf Steiners als Zeitgestalt, die in seinen Veröffentlichungen zwischen 1883 und 1925 zur Erscheinung gekommen ist, das heißt in einem Zeitraum von 42 Jahren, dann lässt sich das Jahr 1904 als ein Achsenjahr interpretieren, das mit seiner grundstürzenden Erkenntniserfahrung eine vollständige Revolution, eine Neuausrichtung der fundamentalen Koordinaten dieser Biographie mit sich brachte. Der Leib des Auferstandenen tritt 1904 aus dem überzeitlichen geistigen Zentrum der Welt in das Erkenntnisleben Steiners ein und scheidet dessen Zeitgestalt in einen Raum der Verheißung und einen Raum der Er-Innerung. Den Raum der Verheißung bilden all jene Werke, die Steiner vor 1904 veröffentlichte, den Raum der Erinnerung jene Werke, die nach 1904 entstanden sind. So wie in der «Psychosophie» Ich und physischer Leib horizontal zum doppelten Zeitstrom stehen, steht auch die Achse von Tod und Auferstehung als Erkenntniserfahrung horizontal in der geistigen Biographie Steiners. Und wie an der horizontalen psychosophischen Achse sich die beiden Zeitströme stauen und ihre Inhalte ineinander spiegeln, indem das Begehren zur Vorstellung wird und die Erinnerung neues Begehren entfacht, so spiegelt sich auch der Raum der Verheißung in Steiners Erkenntnisbiographie im Raum der Erinnerung. Die Verheißungen der vorzugsweise

philosophischen Untersuchungen vor der Jahrhundertwende erfüllen sich nach der Jahrhundertwende im Raum der Erinnerung, der als Raum der Verinnerlichung aufzufassen ist, in dem das Gedankenleben, das sich vor der Erfahrung von Tod und Auferstehung entfaltetete, aus dem Willen des Erkennenden als plastische Kraft neu gestaltet.

Ein Denken, das vom Willen durchzogen wird ist Grundlage der Freiheit. Wird umgekehrt der Wille vom Denken durchdrungen, so ist dies als Liebe.

In der Achse von Tod und Auferstehung erstirbt auch die begriffliche Darstellungsform, die die Werke der ersten Lebenshälfte dominiert, um als imaginative Darstellungsform in den Folgejahren aufzuerstehen. Auf diese Tatsache blickt Steiner offenbar, wenn er in der Vorrede zur «Geheimwissenschaft im Umriss», die er 1925, kurz vor seinem Tod, verfasste, schreibt: «Der Inhalt des geistig Geschauten lässt sich nur in Bildern (Imaginationen) wiedergeben, durch welche Inspirationen sprechen, die von intuitiv erlebter geistiger Wesenheit herrühren. [...] Aber der Darsteller der Imaginationen aus der Geistwelt kann gegenwärtig nicht bloß diese Imaginationen hinstellen. Er stellte damit etwas dar, das als ein ganz anderer Bewusstseinsinhalt neben dem Erkenntnisinhalt unseres Zeitalters, ohne allen Zusammenhang mit diesem, stünde. Er muss das gegenwärtige Bewusstsein mit dem erfüllen, was ein anderes Bewusstsein, das in die Geistwelt schaut, erkennen kann. Dann wird seine Darstellung diese Geistwelt zum Inhalte haben; aber dieser Inhalt tritt in der Form von Gedanken auf, in die er hineinfließt. Dadurch wird er dem gewöhnlichen Bewusstsein, das im Sinne der Gegenwart denkt, aber noch nicht in die Geistwelt hineinschaut, voll verständlich.»²⁷ Was geistig geschaut wird, lässt sich also angemessen nur in «Imaginationen» darstellen – die begrifflich-gedankliche Form, in die diese Imaginationen gebracht werden, ist eine Konzession an die Bewusstseinsbedingungen des Zeitalters oder der Leser, die den Inhalt der Geisterkenntnis nicht verstehen könnten, würde er nicht in jene gedankliche Form gebracht, in denen sie sich gewohnheitsmäßig bewegen.

Die Vorstellung, die ihren Erinnerungscharakter verliert und die Kraft des Begehrens in sich aufnimmt, also vom Willen durchdrungen wird, wandelt sich zur Imagination. Diese bildet nicht mehr eine vorhandene Welt ab, sondern bringt eine neue Welt hervor, in der sich das erkennende Bewusstsein, das nunmehr kreativ wird, abbildet. Es strömt nicht mehr aus der Vergangenheit, sondern aus der Zukunft. Die «Geheimwissenschaft im Umriss» zum Beispiel, enthält aus dieser Perspektive betrachtet ein zukünftiges Bild der Welt, selbst in jenen Teilen, die sich mit der Geschichte des Kosmos und der Menschheit beschäftigen. Das Zukünftige liegt dabei im Erkennen dieser Geschichte, von dem Rudolf Steiner sagte, «dass auf Schritt und Tritt alles lichtvoll und begreiflich für den Menschen werden kann, was ihm entgegentritt, wenn er die offenbaren Vorgänge sich in die Beleuchtung rückt, welche ihm durch die Geheim-

wissenschaft ermöglicht wird.»²⁸ Und das Begehren, das seinen bestimmenden Charakter verliert, und die Natur der Erinnerung annimmt, wird zur Intuition, in ihr er-innert sich der Weltinhalt als selbstloser Wille, das Wollen verzehrt und verschlingt die Welt nicht mehr, sondern wird zur sich verausgabenden Liebeskraft, von der das Wirken Steiners in der zweiten Hälfte seines Lebens bestimmt ist, in einem solchen Ausmaß, dass sein Leib in diesem seraphischen Feuer am Ende verbrennt.

Es wäre reizvoll, die Hypothese weiter zu verfolgen, dass sich die erste Hälfte der Erkenntnisbiographie Rudolf Steiners in deren zweiter Hälfte spiegelt, und zwar so, dass in letzterer die leitenden Motive der ersteren in Form von Imaginationen auferstehen, «durch welche Inspirationen sprechen, die von intuitiv erlebter geistiger Wesenhaftigkeit herrühren». Man hätte dann von der *«Theosophie»* aus, die 1904 erschien, auf *«Goethes Weltanschauung»* (1897) zurück- und auf die *«Geistige Führung des Menschen und der Menschheit»*, *«Von Jesus zu Christus»* oder *«Die Evolution vom Gesichtspunkte des Wahrhaftigen»* vorauszublicken (alle 1911), und sich zu fragen, inwiefern die gedanklichen Motive des Buches über *«Goethes Weltanschauung»* in den Werken (Vortragsreihen) des Jahres 1911 zu Imaginationen metamorphosiert wiederkehren. Analog könnte man *«Wahrheit und Wissenschaft»* aus dem Jahr 1890 und die Erkenntnisarbeit des Jahres 1918 gegenüberstellen oder die ersten Einleitungen zu *«Goethes Naturwissenschaftlichen Schriften»* aus dem Jahr 1883 und die letzten Briefe an die Mitglieder und *«Leitsätze»* aus dem Jahr 1925. Möglicherweise ließen sich auf dem Wege eines solchen Vergleichs Einsichten gewinnen, die für die Hermeneutik der Werke der zweiten Lebenshälfte insgesamt von großer Bedeutung wären. Nur ein Beispiel: Was für Einsichten ergeben sich, wenn man das Kapitel *«Die Metamorphose der Welterrscheinungen»* aus dem Buch *«Goethes Weltanschauung»* in ein solches hermeneutisches Zwiegespräch mit der Vortragsreihe *«Die Evolution vom Gesichtspunkte des Wahrhaftigen»* bringt?

Die *«Theosophie»* aus dem Jahr 1904 nimmt eine Sonderstellung ein, da sie direkt auf der Spiegelungsachse liegt. Hängt damit möglicherweise ihre auffallende Dreigliederung zusammen, die das gesamte Buch als Gestaltungsprinzip durchzieht und seinem Aufbau zugrunde liegt? Und bildet die Achse der Achse dann nicht das Kapitel *«Wiederverkörperung des Geistes»*, in dem die Motive von Tod und Auferstehung in einem noch tieferen Sinn verborgen sind, als es vielleicht scheinen mag?

Freiheit und Liebe im Doppelstrom der Zeit

Im Vortrag *«Neues Denken, neues Wollen»* charakterisierte Rudolf Steiner ein Denken, das vom Willen durchzogen wird als Grundlage der Freiheit. Wird umgekehrt der Wille vom Denken durchdrungen, so bezeichnete er dies als Liebe: «Hingabe an die Außenwelt, die uns durchdringt, die unser Handeln mit Gedanken durchdringt, ist nichts anderes als Liebe. Geradeso, wie wir zur Freiheit kommen durch die Durchstrahlung des Gedankenlebens mit dem Willen, so kommen wir zur Liebe durch die Durchsetzung des Willenslebens mit Gedanken.»²⁹ Freiheit und Liebe sind die beiden Motive, die, im Doppelstrom der Zeit mit dem zentralen Erlebnis von Tod und Auferstehung, den ganzen Menschen ausmachen.

Es sei zum Schluss noch darauf hingewiesen, dass diese ganze Figur schon in der *«Philosophie der Freiheit»* angelegt ist. «Freiheit und Liebe gehören zusammen, wie ich schon in meiner *«Philosophie der Freiheit»* angedeutet habe.»³⁰ Der erste Teil des Buches behandelt die Freiheit, die im Licht des sich selbst verstehenden Denkens erlebt wird; der zweite die Liebe: «Nur wenn ich meiner Liebe zu dem Objekte folge, dann bin ich es selbst, der handelt.»³¹ Im dritten Teil (*«Die letzten Fragen»*) werden beide im Hinblick auf die Lebenswirklichkeit verbunden: «Das mit dem Gedankeninhalt erfüllte Leben in der Wirklichkeit ist zugleich das Leben in Gott.» Auf Walter Johannes Steins Frage, was nach Jahrtausenden vom ganzen Werk Rudolf Steiners erhalten bleiben würde, soll dieser geantwortet haben: «Nichts als die *«Philosophie der Freiheit»*. Aber in ihr ist alles andere enthalten. Wenn jemand den dort geschilderten Freiheitsakt [aus Licht und Liebe, wie man ergänzen möchte] realisiert, findet er den ganzen Inhalt der Anthroposophie.»³²

¹ Nachrichten der Rudolf Steiner-Nachlassverwaltung mit Veröffentlichungen aus dem Archiv, Nr. 13, Dornach 1965. Eine ähnliche Formulierung findet sich auch in einem autobiographischen Vortrag vom 4.2.1913, in GA ² Vgl. Hella Wiesberger in Beiträge zur Rudolf Steiner Gesamtausgabe, Nr. 49, 50. Dornach ³ z.B. GA 95, 23.8.1906 ⁴ GA 107, 26.9.1909 ⁵ GA 227, 20.8.1923 ⁶ Für Hinweise auf weitere Darstellungen sind wir dankbar. ⁷ GA 324a, 17.5.1905 ⁸ GA 324a, 17.5.1905, S. 37 ff. ⁹ Im Vortrag vom 4.11.1910 im Zusammenhang mit der Schilderung des menschlichen Seelenwesens S., Steiner, Rudolf: Anthroposophie, Psychosophie, Pneumatosophie. GA 115, S. 179 ff. ¹⁰ Steiner (1910), S. 189 ff. ¹¹ Steiner (1910), S. 197 f. ¹² Steiner (1910), S. 205 f. ¹³ S. 191 f. ¹⁴ S. 206 ¹⁵ Steiner (1910), S. 206 ¹⁶ GA 293, S. ¹⁷ zum Beispiel *«Vom Menschenrätsel»* ¹⁸ 7.10.1922, GA 217, 1979, S. 78 ¹⁹ 12.10.1922, GA 217, 1979, S. 148 f. ²⁰ Vom Menschenrätsel, S. ²¹ Vom Menschenrätsel, S. ²² Notizblatt Nr. 362. Zitiert nach Beiträge zur Rudolf Steiner Gesamtausgabe, Heft 51/52, Dornach 1975, S. 41. ²³ Mein Lebensgang, Dornach 1949, S. 257 ²⁴ Siehe dazu Günter Röschert, Die Entstehung der anthroposophischen Christologie, in: Rahel Uhlenhoff (Hrsg.) Anthroposophie in Geschichte und Gegenwart, Berlin 2011, S. 255-288. ²⁵ Luzifer-Gnosis, GA 34, Dornach 1960, S. 64 (Hervorhebung Steiner). ²⁶ Spirituelle Seelenlehre und Weltbetrachtung, GA 52, Dornach 1972, S. 62 ff., Vortrag vom 4.1.1904. ²⁷ Geheimwissenschaft im Umriss, Dornach 1989, S. 26 ²⁸ Geheimwissenschaft im Umriss, Dornach 1989, S. ²⁹ Vortrag vom 19.12.1920 in: Die Brücke zwischen der Weltgeistigkeit und dem Physischen des Menschen. GA 202. Dornach 1993, S. 204 ³⁰ ebd., S. 212 ³¹ Die Philosophie der Freiheit. GA 4. Dornach 1995, S. 162 ³² Walter Johannes Stein, Rudolf Steiner: Dokumente eines wegweisenden Zusammenwirkens S.

Christoph Hueck veröffentlicht u.a. zu den Themen Molekulare Biologie und Anthroposophie, und Waldorfpädagogik.

Lorenzo Ravagli ist Herausgeber des Jahrbuchs für anthroposophische Kritik und Redakteur der Zeitschrift Erziehungskunst.

Notizblatt 362, Rudolf Steiner Archiv